



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

Das reine Selbstgefühl als labiles Gleichgewicht

urn:nbn:de:hbz:466:1-35764

Das Schöne ist nun aber als Oberbegriff für die Unterbegriffe des Erhabenen und des Humors zur Erkenntnis gekommen. Durch diese seine Momente ist ferner ebenso auch das reine Selbstgefühl zur Klärung und Sicherung gekommen, wie unmittelbar dadurch die Einheit des Schönen.

Woran lag es eigentlich wohl, daß weder das Erhabene, noch gar der Humor eine sichere Zuordnung, geschweige eine Einordnung zum Schönen erlangen konnten? Der Grund hierfür möchte hauptsächlich darin zu erkennen sein, daß man beide Begriffe als geschlossene, als isoliert definierbare betrachtete, ebenso wie man ja das Schöne selbst als einen adäquaten Begriff einer Wirklichkeit, sei es in der Natur, sei es in der Kunst, annahm. Wie sich uns nun diese Ansicht, als der Reinheit widersprechend, erledigt hat, so hat sich auch der methodische Gesichtspunkt ergeben nicht nur für die Subordination der beiden Momente unter die allgemeine Grundlegung des Schönen, sondern ebenso auch für ihre eigene Koordination.

Nicht ein fester Status des Bewußtseins, des Gefühls ist es, den das Erhabene, den der Humor repräsentiert; nicht eine geschlossene Form der ästhetischen Einheit des Bewußtseins etwa ist es, in welcher diese beiden Momente sich darstellen, sondern ein *Ausschlag* nach der einen oder nach der andern Seite allein bringt diese beiden Momente des reinen Gefühls, als die des Schönen, zustande.

Auch an dieser Grundbestimmung erkennen wir den Wert des Begriffs der Vorbedingung: in ihrem fortgesetzten Eingreifen in das Schaffen und Erleben des reinen Gefühls. Das Erhabene ist kein festes Gebild, weder des Bewußtseins, geschweige eines Objekts, noch aber auch einer einzigen Vorbedingung, sondern es ist allein das Resultat einer *Präponderanz* einer der beiden Vorbedingungen; aber nicht eine Resultante, sondern nur der Ausschlag nach der einen Richtung.

So ist durch diese Bestimmung der beiden Momente ein neues Licht über das Bewußtsein des Selbstgefühls gekommen. Wie alles Bewußtsein Bewegung ist, so muß jede Art der

Einheit des Bewußtseins ein Gleichgewicht dieser Bewegungen darstellen. Und wie sich uns das ästhetische Selbst als eine evidentere Form der Selbstobjektivierung ergeben hat, als welche selbst das Willensbewußtsein bildet, so muß demgemäß auch die Gleichgewichtslage des Bewußtseins im reinen Gefühle prägnanter werden als in jeder andern Ichform.

Ein solches labiles Gleichgewicht bildet das reine Selbstgefühl, wie es bald nach der Seite der Erkenntnis, bald nach der des Willens ausschlägt, und demgemäß bald im Momente des Erhabenen, bald in dem des Humors der Aufgabe des Schönen gerecht wird, und subjektiv der Aufgabe des reinen Selbst.

Auch hier wieder erweist sich die Korrelation zwischen dem Kunstwerk und dem Selbst, kraft der Vermittlung durch das Schöne, in klarer Durchwirkung. Wie es keinen festen Status des Bewußtseins gibt, der dem Erhabenen, noch dem Humor entspräche, so gibt es auch kein einzelnes erhabenes Kunstwerk und kein isoliertes Werk des Humors. Beide Begriffe, wie sie nur Momente des Schönen sind, sind so auch nur Momente im Kunstwerk; Ausschläge im Pendelschlag des Erschaffens und des Erlebens, nicht aber etwa stabil gewordene Richtungen.

Wir betrachten hier nur den Gewinn dieser Ansicht für den Begriff des ästhetischen Selbst. Daher sei es besonders noch erwähnt, daß wir mehr noch dem Humor, als dem Erhabenen diesen Ertrag zuzuschreiben haben. Denn der Humor hat die Präponderanz zur Sittlichkeit. Daher gravitiert er mehr zur Objektivierung des Selbst als eines Selbst; während das Erhabene, insofern ihm die Richtung auf die Erkenntnis vorwiegend ist, mehr im Begriffe das Ich zu objektivieren hat.

Der Wille dagegen führt zum Selbstbewußtsein, und dieses liegt dem Selbstgeföhle näher als das Ichbewußtsein des Begriffs. Und so hat der Humor einen evidenteren Anteil an der Klarstellung des reinen Geföhls, als einer Einheit des Bewußtseins, sofern diese in Abstraktion von allem begrifflichen Inhalt gedacht wird.